

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 46

Illustration: [s.n.]

Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

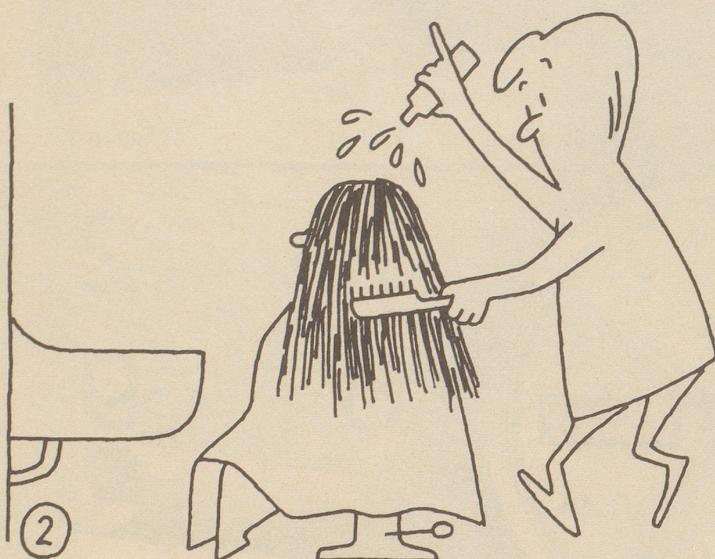
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

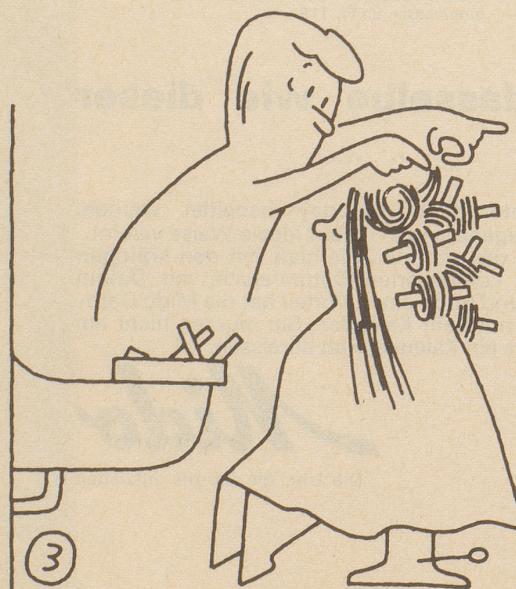
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



①



②



③



Von Thaddäus Troll

Herr Müllhase war Lebensfachmann bei der Messalina (Sach und Leben). Als Versicherungsmathematiker konnte er mit Hilfe seines Rechenschiebers und der Absterbetafel ausrechnen, daß ein im vierzigsten Lebensjahr stehender Durchschnittsgesunder mit 0,76 Prozent Wahrscheinlichkeit im Lauf des angetretenen Jahres stirbt und daß ein Autofahrer durchschnittlich nach 32 413 gefahrenen Kilometern verunglücken solle.

Lebensfachmann Müllhase hatte eine Frau namens Flora und einen Goldfisch namens Erwin. Nun war Frau Müllhase zur Kur nach Wurzach ins Moorbad gefahren und ihr Mann saß zu Hause mit jenem Mischgefühl aus Sehnsucht und Wohlbefinden, dessen sich Strohwitwer zu erfreuen pflegen, und trank eine Flasche Wein. Da hörte er plötzlich eine Stimme: «Ziemlich trokener Sommer dieses Jahr, nicht wahr?»

Herr Müllhase blickte sich erstaunt im Zimmer um, bemerkte aber niemanden außer dem Goldfisch, der in dem beleuchteten Aquarium schwamm und dessen Maul ein wenig über das Wasser herausragte. Herr Müllhase sah zu seinem Entsetzen, wie sich das Maul bewegte: «Sie bemerken ganz richtig, daß ich mit Ihnen sprechen will», sagte der Goldfisch.

«Aber ich bitte Sie, Erwin, Fische sind doch stumm! Das haben wir schon in der Schule gelernt!» entsetzte sich der Strohwitwer.

«Hahaha», lachte Erwin, «es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Wasser, als sich eure Schulweisheit träumen läßt», tauchte unter und stellte sich zwischen ein paar Wasserpflanzen zur Ruhe.

Herr Müllhase griff sofort zum

Rechenschieber. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Gefahr einer Bewußtseinstrübung bei Mathematikern nur mit 0,7 % Wahrscheinlichkeit bestehe. Aber die Wahrscheinlichkeit, daß Fische reden, grenzte mit 0,0004 pro Mille schon an die absolute Unwahrscheinlichkeit. Herr Müllhase rechnete sich weiter aus, daß die Messalina einen Kunden gegen redende Fische ohne Risiko mit fünf Millionen Auszahlung im Sprechfall gegen eine kleine monatliche Prämie versichern könnte.

Am anderen Tag enthielt sich Herr Müllhase des Alkohols und versuchte, mit Erwin wieder ins Gespräch zu kommen. Der Goldfisch aber tat, als ob er seinen Herrn überhaupt nicht kenne. Stumm und ohne Gruß und Dank fraß er drei Mehlwürmer und verschwand dann, wie es Herrn Müllhase dünkte, etwas mürrisch in den Tiefen des Aquariums.

Als Frau Müllhase von der Moorkur zurückgekommen war und das Ehepaar bei einer Flasche Wein Wiedersehen feierte, erzählte der Mann sein Erlebnis mit Erwin. Frau Müllhase, in deren ordentliches Weltbild kein sprechender Fisch paßte, wurde fast ein wenig böse. «Du wirst zu viel getrunken und den Goldfisch mit einem Wellensittich verwechselt haben», sagte sie und lehnte jede weitere Diskussion über diesen Punkt ab.

Kaum hatte jedoch das Ehepaar die zweite Flasche geleert, da hörte auch die Frau Erwins Stimme. Er wünschte einen guten Abend, fragte Frau Müllhase nach den Vorzügen eines Moorbares und sprach über das Wetter: «Kalt ist es heute! Man möchte am liebsten in die Luft gehen.» Drei Minuten plauderte er mit dem fast sprachlosen Ehepaar, dann verabschiedete er sich.

Das Ehepaar schlief in dieser Nacht nicht. Es beriet, was man mit dem sprechenden Fisch machen solle. Frau Müllhase, eine praktische Natur, meinte, Erwin sei ein größeres Kapital als Siamesische Zwillinge oder ein Kalb mit zwei Köpfen. Man könne ihn auf dem Jahrmarkt zeigen, im Fernsehen auftreten oder in einem Theaterstück mitspielen lassen. Der Goldfisch sei nicht mit Gold aufzuwiegeln.

Am anderen Tag luden Müllhases Direktor Bommel von der Messalina-Sach- und -Leben, einen Herrn vom Fernsehen, einen Fachveterinär für Kleintiere und einen Journalisten ein, und bereiteten die Herren darauf vor, welche Sensation ihrer harre. Direktor Bommel hüstelte verlegen, der Herr vom Fernsehen bestellte sofort einen Übertragungswagen und ließ eine Kamera vor und ein Mikrophon über dem Aquarium montieren, der Veterinär schielte ängstlich nach dem Ausgang und der Journalist gab einen Vorbericht an den Funzwanger Boten durch.

Als aber Erwin sprechen sollte, kam kein Ton über seine Lippen. Die

Gäste waren verärgert. Der Fall sprach sich herum. Müllhases wurden gemieden und verachtet.

In seiner Not wandte sich Herr Müllhase an Tante Agathe, die den Briefkasten eines Familienblättchens bearbeitete: «M. in B. Habe einen Goldfisch. Derselbe spricht. Was tun?» Darauf antwortete Tante Agathe dreist: «M. in B. Geben Sie Ihrem Affen weniger zu trinken, dann hält der Goldfisch das Maul.»

Bei dieser Antwort fiel es Herrn Müllhase wie Goldfischschuppen von den Augen. Tatsächlich konnte man den Fisch nur hören, wenn man vorher eine Flasche Wein getrunken hatte. Das Ehepaar probierte es aus und schon meldete sich Erwin: «Nun seid ihr endlich dahintergekommen! Das hat aber lange gedauert.»

Wieder lud das Ehepaar Gäste ein. Diesmal wurde viel Wein serviert und nach einer guten Stunde sprach der Goldfisch mit jedem, der eine Flasche ausgetrunken hatte. Aber je mehr Gäste sich von Erwins Fähigkeiten überzeugten, um so mehr litt Müllhases Ruf. Einige behaupteten, Erwin sei Werbefisch einer Weinhandlung. Andere, die zu wenig getrunken hatten, um ihn zu hören, erklärten, Müllhases seien Schwindler. Wieder andere glaubten an Hypnose und drohten dem Besitzer des sprechenden Fisches mit Anzeige wegen Verletzung ihrer Grundrechte. Es war ein Glück, daß man nicht mehr im Mittelalter lebte. Müllhases wären zweifellos wegen Hexerei verbrannt worden. Da sich Erwin standhaft weigerte, für Geld zu sprechen, litt auch das Familienleben. Der viele Wein, den das Ehepaar für sich und seine Gäste brauchte, um Erwin sprechen zu hören, verschlang des Versicherungsmathematikers Gehalt. Herr und Frau Müllhase bekamen oft miteinander, aber auch mit Erwin Streit. Frau Müllhase drohte ins Wasser, der Goldfisch drohte, aufs Land zu gehen. Freunde und Bekannte zogen sich von den Fischbesitzern zurück. Dafür überschwemmten Scharnen von Reportern Müllhases Wohnung.



Erwins Kunst aber blieb brotlos. Sie brachte nicht einmal die Mehlwürmer und Wasserflöhe ein, die er fraß.

Eines Tages kam Miss Eva Dalila Trealer aus Übersee, um über Erwin eine Vortragsfolge vor Frauenvereinen auszuarbeiten. Da aber Miss Trealer strenge Abstinenzlerin war, fiel sie nach dem Genuss der Flasche Wein, die nötig war, um den Fisch zu hören, lallend und betrunken unter den Tisch, nachdem sie Herrn Müllhase einen Heiratsantrag gemacht und beschlossen hatte, Erwin zu adoptieren.

Erwin lachte sich halb tot. Aber Miss Trealer verklagte Müllhases auf fünf Millionen Schadenersatz und behauptete, sie sei mit Rauschgift betäubt worden. Sie schrieb einen so bösen Bericht über den Schwindelfisch von Funzwang, daß sich Herr Müllhase sein Leben lang nicht mehr im Ausland zeigen konnte.

Herr Müllhase begann zu trinken. Frau Müllhase bekam Erwin gegenüber Mordgelüste. Des Versicherungsmathematikers Leistungen im Beruf ließen nach. Die von ihm berechnete Kurve der Absterbeordnung deckte sich nicht mehr mit der Sterbewahrscheinlichkeit. Dagegen starben zwei bei der Messalina versicherte Millionäre lange vor dem von Herrn Müllhase errechneten Absterbesoll. Direktor Bommel meinte, daran sei Erwin schuld. In Wirklichkeit waren es aber scharfe Schnäpse, starker Kaffee und schwere Importen, die Herr Müllhase nicht mit in die Berechnung des Sterberisikos bei Millionären einbezogen hatte.

Bis eines Tages die Aufwartefrau mit spitzen Fingern Erwins Leiche am Schwanz aufgebahrt, an den Frühstückstisch brachte. «Wie kommt bloß die Oelsardine auf den Tepich?» fragte sie nichtsahnend.

Erwin war heimgegangen. Müllhases fiel (mit Erwin aus dem Aquarium) ein Stein vom Herzen. Sie holten eine Flasche aus dem Keller und tranken sie, ohne Furcht, nach deren Genuss Tierstimmen zu hören. Sie begruben Erwin im Garten und Frau Müllhase sprach an seinem Grab Verse von Rainer Maria Rilke und Fisches Nachtgesang von Morgenstern.

Und neues Leben blühte aus den Gräten. Herrn Müllhases Berechnung, daß 98 % aller Zigaretten durch Feuer unrauchbar werden, brachte der Messalina (Sach und Leben) viel Geld ein. Direktor Bommel schätzte den Mitarbeiter wieder. Bekannte, die nur Uebles über Erwin zu seinen Lebzeiten gesagt hatten, teilten Müllhases ihre aufrichtige Teilnahme mit und wünschten Trost im Leid. Bald war der Goldfisch ganz vergessen. Nur wenn Müllhases beim Wein saßen, dachten sie manchmal an Erwin. Dann pflegte Frau Müllhase zu sagen: «Er war zwar ein bißchen ungebildet, aber doch ein lieber Kerl.»

